Gesammeltes

Karl Rihaczek

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Es gibt einen Sammeltrieb. Den kann man am Eichhörnchen beobachten. Wenn es Nüsse findet, verzehrt es sie, bis es satt ist. Dann füllt es seine Vorräte auf. Danach, wenn es bereits genug gehortet hat, fährt es fort, Nüsse einzusammeln. So lange es Nüsse findet, sammelt es sie und vergräbt sie hastig. Im Boden liegen sie zunächst gut. Wenn das Eichhörnchen dann eines Tages, etwa im Februar, nichts mehr zu fressen hat, fängt es an, nach vergrabenen Nüssen zu suchen. Es hat dafür seine Stellen. Für die gezielte Schatzsuche fehlt ihm aber ein genauerer Plan. Es merkt sich nicht die eigenen Verstecke. So weit reicht der Trieb nicht. Das ist aber nicht schlimm. Denn es findet genug Nüsse, es muss nur ausdauernder suchen. Aus den im Boden verbliebenen Nüssen sprießen neue Haselnussbäumchen. Deshalb hat sich wohl die Natur nicht die Mühe gemacht, das Gedächtnis des Eichhörnchens aufzubessern. Die Evolution verfährt ökonomisch. Sie begrenzt die Funktionalität des Triebs und verwendet ihn als Mehrzweckwerkzeug. Wenn in der Artentwicklung eine neue einschlägige Anforderung auftritt, verfällt die Natur nicht in Hektik, sondern überlegt sich, ob sie nicht bereits einen dafür passenden Trieb im Repertoire hat. Oder anders herum gesehen: Der Trieb sucht sich seine Beschäftigung.

Man denke an den Menschen und an was er nicht alles sammelt. Er tut es kaum mal zum Überleben. Er hat einfach Freude daran. Darüber hinaus hat das Sammeln eine soziale Funktion. Der Mensch ist stolz auf sein Gesammeltes. Deshalb ist der Sammelgegenstand oft originell oder kostspielig. Sein Gesammeltes verbindet ihn mit anderen Sammlern, bringt ihm Prestige und Prestige verleiht der Sammlung, gemessen an den Einzelteilen, einen überproportionalen Wert. Gesammelt wird Beliebiges, insbesondere wenn es leicht fällt. Der Sammler komplettiert per Tausch seine Sammlung und erhöht damit ihren Wert. Es macht ihm nichts aus, etwas auch doppelt zu haben. Er kann insoweit nicht genug Vorrat haben.

Aber Vorsicht: Wenn man dem Sammeln einen ökonomischen Wert unterlegt, fängt man an, Leidenschaft zu rationalisieren. Grundlegend sammelt der Mensch, um den Sammeltrieb zu befriedigen. Das spricht nicht gegen das Sammeln, im Gegenteil, ein Trieb ist ja etwas von der Natur wohl Überlegtes. Wenn auch: Sie hat es sich aber nicht dahingehend überlegt, dass so ein Trieb – an seinem guten Zweck vorbei – nicht auch Unsinn stiften kann. Das nimmt sie locker, denn es bringt Veränderung und das will sie.

Warum – frage ich – sollte nicht auch eine Datensammlung mit dem Sammeltrieb etwas zu tun haben? Gewiss, der Datensammler mag es abstreiten. Er halte die Daten, sagt er, weil er sie braucht. Nicht gebrauchte sammle er nicht, denn sie benötigten Speicherplatz, Verarbeitungszeit und Aufmerksamkeit. Sie verursachen Kosten. Gut. Wenn aber solche Kosten keine Rolle spielen, wenn sie etwa ein anderer trägt, oder wenn exzessiv viel Kapazität zur Verfügung steht, wenn eine ausgefeilte Programmlogistik die kleinen Sorgen abnimmt, dann kann es schon sein, dass Daten aus Lust (triebhaft) gesammelt werden. Rationalisierend sagt der Sammler: Er werde sie vielleicht brauchen; die Kapazitäten seien ohnedies vorhanden. So schwelgen in unseren Tagen eine weltweit operierende Wirtschaft und öffentliche Verwaltungen in Daten über Daten. Sammeltrieb beschäftigt.

Das US Treasury Department will ein neues Gesetz. Das soll dem Internal Revenue Service IRS helfen, Steuern einzutreiben, die bei gemakelten Geschäften im Internet anfallen. Firmen wie eBay oder Amazon sollen für den IRS die steuerrelevanten Daten ihrer Kunden erfassen, und dem IRS mit der Social Security Number SSN¹ bezeichnen (Anreiz zu Steuerehrlichkeit!) zustellen. Das soll zwar auf Kunden

beschränkt sein, die mehr als 100 Transaktionen im Jahr aufweisen, aber weiß der Makler zu Jahresbeginn, wie viele es sein werden? Er wird in jedem Falle speichern. Ein anderer ähnlicher Fall: Das Department of Justice will gegen Internet-Beutezüge vorgehen. Dafür brauche es eine Verordnungsermächtigung. Es will den Internet Service Providern flexibel vorschreiben können, welche Daten sie – bis zu mehreren Jahren lang – zu speichern haben. Man lässt exzessiv sammeln und hält sich von Kosten frei. Das ist Sammeln easy.

Es scheint: Die US-Regierung hält wenig von der hierzulande geforderten „Datensparsamkeit“. Sie geht in den geschilderten Fällen mit der SSN, dem allgemeinen Personenkennzeichen, scheinbar sorglos um. An anderer Stelle aber möchte sie die SSN aus dem Internet heraushalten: Das Department of Justice und die Federal Trade Commission FTC bemühen sich darum. Sie wollen den Identitätsdiebstahl (Identity Theft) im Internet eindämmen: An erster Stelle machen sie dafür die Preisgabe der SSN verantwortlich und wollen sie eindämmen. Diese Regelungstendenz wird von der betroffenen Wirtschaft, den Internet Service Providern, unterstützt. Sie fürchten die SSN und die mit ihrem Missbrauch verursachten hohen Versicherungskosten.

Nun, liebe Leserinnen und Leser, kann gewettet werden, was sich durchsetzt, (1) der Trieb zu sammeln bzw. sammeln zu lassen, (2) Kostenargumente oder (3) die sublimale Scheu der Verfassung vor dem Individuum. Michael Clark, vom Center For Democracy and Technology CDT meint dazu: „Too often, it seems the basis for seeking ever-larger amounts of information from Internet operators has to do with the fact that such collection is believed to be easy, not because it is a good idea.“ Der Sammeltrieb also; wird er Unsinn stiften?

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

¹ Die Social Security Number wird von der US Sozialversicherung, im Gesundheitswesen, von den Finanz- und anderen Behörden wie auch von Privatfirmen genutzt. Die SSN hat die Funktion eines allgemeinen Personenkennzeichens (bei uns für verfassungswidrig geltend).